

Buchbinder-Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuillier, Album-, Etuis-, Cartonnagen-Arbeiter
Liniierer etc. und deren Hilfsarbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder 0,75 Mark pro Quartal exkl. Bestellschuld. Man abonniert bei allen Zeitungs Expeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition: E. Föhrer, Stuttgart, Olgastr. 97a. Inserate pro 3spaltige Petitzeile 20 Pfg., für Verbandsangehörige 10 Pfg.

Nr. 15.

Stuttgart, Sonnabend, den 13. April 1889.

5. Jahrg.

Centralverband oder Kartell?

(Eine Entgegnung.)

(Schluß.)

An und für sich könnte ja das nicht besonders schaden, wenn es aber nicht ausgeschlossen, „daß bei vorliegenden, äußerst wichtigen Fragen in Folge freier Vereinbarung dennoch eine Auseinandersetzung, bezw. eine Einigung in betreff zu ergreifender Maßregeln auf einem Kongreß erfolgen kann, dessen Kosten die einzelnen beteiligten Vereine tragen werden“, wenn ferner der Verein, der die Zeitung herausgibt, „über Einnahmen und Ausgaben der Zeitung vierteljährlich Rechnung den andern Vereinen abzulegen“ hat, ebenso „etwaige Ueberschüsse des Organs im Allgemeininteresse zurückzulegen“ hat, dann, ja dann kostet das den Vereinen ihre Existenz, und ihre Leiter verfallen für dieses „Zusammenbindungstreten“ in die in den verschiedenen Bundesstaaten hiergegen festgesetzten Strafen. Das wäre das Ende vom Liede. Und dieses Schicksal hat bereits, trotz verschiedener Vorsichtsmassregeln, verschiedenen gewerkschaftlichen Vereinen und ihren Leitern geblüht. Wer sich um die in dieser Sache stattgefundenen Prozesse in den letzten 3 Jahren etwas gekümmert, wird dies wissen. Jede Verbindung mit andern Vereinen zur Erreichung eines gemeinsamen Zweckes ist für politische Vereine, die diese Fachvereine dann doch wären, verboten. (Das Nähere siehe auch Nr. 45 d. Jtg. v. Jahres.) Sollte diese Form der Aufklärung, sozialpolitische Themas und öffentliche Angelegenheiten, jedoch vermieden werden, dann mag man nur getrost die heutige Organisation in Ruhe lassen, denn das Uebrige was dann noch zu erörtern bliebe, können die jetzigen Verbandsvereine auch, und bei geschickter Benutzung des Materials kann hier schon ganz Ersprießliches geleistet werden.

Recht erbaulich klingt es daher — und hier ist es abermals ein Widerspruch in den der Verfasser hineingerät, wenn er es nicht bestreiten will, daß das gleiche Ziel auch der Verband verfolgen kann. Wenn er aber sagt, er kann es nicht mit mehr Erfolg als der Kartell, so bezweifle ich dies auf das Entschiedenste. Der Verband hat es durch den mühsam zusammengesparten Sparpfeifen wohl in der Hand, durch Agitationsreisen u. s. w. ausflärend und organisierend thätig zu sein. Es ist dies ein Gebiet, welches freilich noch der Bebauung bedarf, bei einem bloßen Kartellverhältnis einzelner Vereine ist es hiermit allerdings nichts. Und vollends wenn das größere Interesse der durch Grenzen etc. von uns getrennten Vereine durch das Kartellverhältnis hervorgerufen werden soll, so zeigen uns die Berichte in der Zeitung, daß hier sowohl

gute wie ungenügende Leistungen sich gegenüberstehen. Das sind alles nur Hoffnungen, trügerische Wahrscheinlichkeiten, in denen man sich wiegt. Was hindert jeder Organisation in den Weg tritt, ist die Gleichgültigkeit, der Indifferenzismus; wie beseitigen wir dieses Uebel, das ist die Preisfrage.

In diesem Abschnitt schrumpfen denn auch seine Gründe gegen den Verband bedenklich zusammen. Jetzt ist es nur noch die Kostspieligkeit, welche seine Gegnerschaft begründet. Besonders haben es ihm die Verbandstage angethan, von diesen weiß er zu berichten, daß sie außer anderem, „seither einen ziemlichen Betrag des Verbandsvermögens absorbieren.“ Gewiß, aber kosten die Feiern auch nicht ausgeschlossenen Kongresse kein Geld? Freilich, soweit diese nicht schon der Strick sind, mittelst welchem jener Organisation der Hals zugedreht wird, müssen die Kosten von den Vereinen getragen werden. Das ist in der That, da die Summen so wie so gebraucht werden, doch sehr gleichgültig. Auf diese schlaue Methode absorbieren sie nur die Kassenbestände der einzelnen Vereine. Ungeheuer diplomatisch. Und was hindert beispielsweise den jetzt zusammentretenden Verbandstag, an Stelle der jetzigen bestimmt abgegrenzten Zeit, die Verbandstage nach vorhergegangener Abstimmung der einzelnen Vereine, oder nur bei dringenden und gefährdenden Anlässen stattfinden zu lassen und so bedeutende Summen zu „sparen“; ich persönlich stehe diesem Gedanken sehr sympathisch gegenüber. Es blieben also noch die andern Verwaltungskosten. Von diesen kommen hauptsächlich die Gehälter, — das Uebrige würde teilweise von den einzelnen Vereinen doch getragen werden müssen, teilweise ist es untergeordneter Natur — in Betracht. Hier glaube ich mich auch mal einer Hoffnung hingeben zu sollen, denn ich bin der Meinung, daß durch viele planlos hervorgerufene Streiks der Geldbeutel der Kollegen noch etwas anders geschröpft werden wird, als dies bisher durch die Gehälter der Leiter geschah. Ganz abgesehen davon, welcher hübscher kleiner Krieg seitens der einzelnen Vereine entstehen würde in der Zeitung, über die Verechtigung einzelner Streiks mit den in ihrem Gefolge befindlichen Drohungen der Gegner, eine solche Sache nicht unterstützen zu wollen. In der That, dieses Kartellverhältnis ist ein ungeheurer Fortschritt, es ist ein Ideal — der Vergangenheit. Bei der fortschreitenden Centralisation der Produktionsmittel dezentralisieren sich die Arbeiter, um den Behörden und den Unternehmern leichteres Spiel zu verschaffen, dezentralisieren sie sich, um den wirtschaftlichen Kleinkrieg gegen die immer mehr sich entfaltende Großproduktion und ihrer durch die Natur der Sache notwendig folgende Concentrirung der Betriebe zu führen. Die Industrie geht vorwärts, legt für die Produktion der Zukunft die

Grundlage durch Aufsaugung des Kleinbetriebes und der leichteren Möglichkeit der Regulierung der gesellschaftlichen Produktion auf Grund der gesellschaftlichen Bedürfnisse und die — Arbeiter? sie sagen, wie werden wir denn, wir lokalisieren uns, tragen den örtlichen Verhältnissen Rechnung, und gehen dadurch etwaigen Gelüsten der Behörden hübsch aus dem Wege. Dann hat man freilich nicht nötig, sein gutes Recht zu verteidigen, braucht man keine Gerichtskosten zu bezahlen, und legt es gewissen interessirten Kreisen nahe, mittelst der Gesetzgebungsmaschine noch etwas mehr von unsern Rechten abzuwaschen; warum sollten sie nicht? Oh, die Arbeiter — die verteidigen ihre Rechte nicht mehr, die richten sich ein, sie wissen doch die Gerichtskosten etc., das kennen wir jetzt bereits.

Hier ist gleich der Ort, auch jene Aeußerung richtig zu stellen, welche besagt, daß „an eine Arbeitslosenunterstützung weder einzelne Vereine, noch ein Verband sich heranwagen können.“

Sind dem Schreiber des Artikels die Urtheile des Kammergerichts in Preußen vom 28. Okt. vorigen Jahres, wie auch das in neuerer Zeit von einer Zahlstelle des Tischlerverbandes erlangte obliegende Erkenntnis unbekannt geblieben? In beiden Fällen handelt es sich meines Wissens, wenigstens in letzterem, bestimmt auch um Arbeitslosen-Unterstützung, welche in dringenden Notfällen gewährt werden kann. Es fragt sich nur immer, ob die Sache rechtlich ansprechbar ist oder nicht. Also auch in diesem Falle befindet sich der Verfasser des Artikels im Irrtum. Daß in den Kollegen niemals der Wahn erweckt oder genährt werden darf, daß durch Ansammlung von Kapitalien eine umgreifende Besserung unserer Arbeitsbedingungen erzielt werden könne, das ist sicher, ich glaube auch kaum, daß es geschieht. Aber trotzdem ist ein gewisser Fond notwendig, wenn bessere Arbeitsbedingungen erkämpft werden sollen, ja es ist sogar eine Unverantwortlichkeit, einen Streik ohne jeglichen Fond zu beginnen. Zum Kriegführen, auch zum wirtschaftlichen des Arbeiters gegen Unternehmer, gehört Geld und wieder Geld. Ich stehe in diesem Falle auf dem Standpunkt, daß eine Gewerkschaft mit nur eigenen Mitteln selten oder nie einen großen Lohnkampf durchführen kann, sie benötigt dazu der Hilfe der andern Arbeiter. Das einzugesehen brauchen wir uns gar nicht zu schämen. Die Entwicklung der ökonomischen Verhältnisse, die Ueberzahligmachung von Händen, dieses typischen Grundzugs des heutigen Systems erklären diese Thatsache zur Genüge. Man soll deshalb auch nicht immer schon Vergleiche, siehe Buchdruckerverband, ins Feld führen, es kommen bei solchen Lohnbewegungen noch viele Momente in Betracht, welche ausschlaggebend sein können. So beispielsweise die arbeitslose Reservearmee, die Rentabilität der betreffenden Branche und nicht zum

mindesten das Vorhandensein eines Ziel- und selbstbewußten Solidaritätsgefühls, welches nicht gleich immer auf die Klassenbestände pocht, sondern auch Entbehrungen in Kauf nimmt u. a. m. Wenn der Verfasser des Artikels aber in Sorge gerät, daß wir in kapitalistischen Alturen verfallen könnten, weil wir kein Privatvermögen besitzen, so hat er dies wohl nur deshalb angeregt, damit den widerspruchsvollen und irrtümlichen Ausführungen auch ein erheitender Schluß nicht fehle. Die §§ 47 und 48 unseres Verbandsstatuts beweisen ja zur Genüge, daß der Einzelne, soweit er nicht mehr oder weniger in seiner Tätigkeit für die Durchführung der im Statut vorgesehenen Zwecke das Kapital in Mitleidenschaft zieht, nichts an dem „Kollektivkapital“ profitiert, laut Statut sogar kein Recht auf seinen in betracht kommenden Kapitalteil hat, womit er der freien Verfügung desselben beraubt, seines ihm vindizierten Charakters eines Kapitalisten überhaupt verlustig geht. Es kommt mir so vor, als ob man hier den Mitglieðern eine höchst alberne Meinung unterschieben will, um so einen Grund mehr zu berechtigten Angriffen zu haben, weil es sonst wohl etwas schlecht hiermit bestellt ist.

Und um dieser Gründe willen sollen wir für die Notwendigkeit des angelegten Reformplanes überzeugt sein? Dann müßten wir wirklich sehr leicht — zu überzeugen sein. Ich bin der Meinung, wenn irgendwie eine angestrebte Sache durch die für sie ins Feld geführten Gründe sich selber diskreditiert und widerlegt hat, so trifft dies bei dem vorgeschlagenen Kartellverhältnis und der diesem zu Grunde liegenden vollständigen Lokalisierung der Vereine zu.

Es ist die Zersplitterung der in den Händen der Arbeiter liegenden Macht, während die Centralisation die Zusammenfassung derselben darstellt.

Zur Lage der Arbeiterinnen.

Eine Zeitungsnotiz, welche ihren Weg auch in verschiedene Arbeiterblätter gefunden hat, giebt Veranlassung zu Betrachtungen eigener Art über das Frauenleben in den Fabriken. In dieser kurzen Notiz wird mitgeteilt, daß im verfloßenen Jahre von den Berufsgenossenschaften, welche die Textilindustrie umfassen, von 725 Verunglückten 217 weibliche Arbeiter auf Grund des Unfallversicherungsgesetzes zu entschädigen gewesen sind. Eine gewiß bedauerlich große Zahl von Unglücksfällen, die wieder einmal das Risiko des Arbeiters dem Risiko des Kapitalisten gegenüber in das rechte Licht stellen.

Man nimmt nun an, daß die Arbeiterinnen im Maschinenbetriebe verunglückt sind, und man dürfte mit dieser Voraussetzung zweifellos das Richtige gefunden haben. Natürlich wird den Arbeiterinnen das Verschulden der Betriebsunfälle allein aufgebürdet — wie könnte es auch anders sein — und sollen weite Kleider und lange Haare u. s. w. die ursächliche Veranlassung zu den stattgehabten und — was die Hauptsache ist — entschädigungspflichtigen Unfällen gewesen sein.

(Wohlgemerkt, bei dieser hohen Zahl von Unfällen sind diejenigen nicht mit gerechnet, welche bis zur dreizehnten Woche der Krankenkasse zur Last fallen!) In größeren Textilwerkstätten beabsichtigt man, so heißt es dann weiter, an Stelle der Arbeiterinnen künftig, namentlich zur Bedienung des gefährlichen Maschinenbetriebes, nur noch Arbeiter zu verwenden! — Das ist bezeichnend. Nachdem die Herren Unternehmer so lange die billigen weiblichen Arbeitskräfte an ihre Textilmaschinen gefesselt und ausgenützt haben, kommt plötzlich die Erleuchtung über sie, daß es doch nicht wohlgethan ist,

die Arbeiterinnen im gefährlichen Maschinenbetriebe zu beschäftigen. Zu diesem Entschlusse können die Unternehmer aber nur gedrängt sein, weil die billigen weiblichen Arbeitskräfte doch zu kostspielig sind und zwar in Folge der vielen Betriebsunfälle und der damit verbundenen Geldentschädigungen! — Jetzt kann man auf das kommende Rechenexempel gespannt sein. Da die Arbeiter, wie wohl anzunehmen ist, weniger billig ihre Arbeitskraft verkaufen werden wie die Arbeiterinnen, so wird es darauf ankommen, wie sich die Erhöhung der Ausgaben für Arbeitslöhne im Verhältnisse zur Ersparung an früheren Unfallentschädigungen stellen wird. Möglicherweise wird die Kalkulation zu Ungunsten der Arbeiter ausfallen und die Unternehmer werden wieder auf die Arbeiterinnen zurückgreifen, ihnen aber zur Verminderung der Betriebsunfälle die Haare abschneiden und an Stelle der weiten Röcke ihnen das Tragen von Hosen auferlegen. — Diese Notiz, so harmlos sie auch erscheinen mag, ist doch geeignet, die Erbitterung unter den Arbeiterinnen noch mehr zu steigern. In Nr. 10 unserer Zeitung erschien der Leitartikel, (jedemfalls von einer Frau geschrieben), wie ein Hilferuf aus dem Lager unserer Arbeiterfrauen. Und legt das in dem Artikel gegebene Ausgabebudget einer Familie von 5 Köpfen nicht Zeugnis dafür ab, wie unendlich bescheiden die Frauen die Lebenshaltung berechnen?! Und wirkt diese allzugroße Bedürfnislosigkeit nicht wesentlich mit, die Zahl der Unglücksfälle noch zu vermehren? Wie vielen gesundheitsverwundenden, schädlichen Einflüssen sind besonders die Arbeiterinnen beim Maschinenbetriebe ausgesetzt und Niemand fragt darnach. Auch unser Gewerbe gehört mit zu denen, welche durch intensiven Staub besonders auf den Frauenorganismus sehr verderblich wirken.

— Wie oft schon haben (besonders in größeren Industrie-Centren), Frauen und Mädchen versucht, sich zu organisieren; bisher war das Streben jedoch von stetem Mißerfolg begleitet, und wir behaupten wohl nicht zu viel, wenn wir die Ursache davon zum Teil der feindseligen Haltung der Männer mit beimessen. Dies geht auch teilweise aus dem Artikel in Nr. 10 hervor, und die Berliner Kollegen bestätigen den Argwohn durch den Antrag: Das Feuilleton in seiner jetzigen Einrichtung (als Sonntagspaulerei), in unserer Zeitung aufzuheben, und doch bleibt es die einzige Form, um unseren Arbeiterinnen, Frauen und Töchtern Raum zu gewähren, ihren Klagen Gehör zu schaffen. Es wäre nur zu wünschen, daß die Frauen sich regsamere an unserem Streben beteiligten, dazu gehört aber etwas mehr Geduld als unsere Berliner Kollegen an den Tag legen, und wenn denselben das Feuilleton mangelhaft erscheint, oder überhaupt es schade um den Raum ist, dann sollte man vor allem all seine Kraft einsetzen, um Gediegenes zu schreiben, — wenn nur der Zweck erfüllt wird. Aber für langathmige ökonomische Abhandlungen wird man unsere Frauen nie begeistern. Das müßte man bedenken, und wer es mit unseren Bestrebungen ernst nimmt, muß auch mit Energie sich mit der Frage beschäftigen, unter welcher „Form“ wir die Organisation der Frauen zu fördern vermögen. Gerade unser Gewerbe mit seiner verschiedenen Branchenteilung faßt ja einen ganz bedeutenden Teil weiblicher Arbeitskräfte. Eine andere mehr erfreuliche Notiz aus Arbeiterblättern meldet, daß eine Tabakarbeiterinnen-Versammlung in Altona eine Delegirte zu dem bevorstehenden Kongreß der Deutschen Tabakarbeiter sendet; warten wir ab, wie sich die männlichen Kongreßmitglieder dazu stellen, der Fall steht einzig da in Deutschland! — Doch nun zurück zu unserer Betrachtung, über die kurzen

Haare und das Tragen von Hosen der Fabrikarbeiterinnen. Was ist's, das uns das Blut aufwallen läßt beim Lesen dieses Vorschlags? Es ist die brutale Form, wie der Gedanke zu Tage tritt, und der gänzliche Mangel einer Organisation der Arbeiterinnen gestattet es, mit einem solchen Ansinne hervorzutreten. Es wäre aber eine wesentlich andere Frage, wenn rein sachlich und zwar von berufener Seite, also von den Frauen selbst der Frage näher getreten würde. Vom Schreiber dieses soll nur die erste Anregung gegeben werden. Zum Beispiel ist für das Tragen langer Haare des weiblichen Geschlechts kein genügender Grund geltend zu machen, und wie vielfach kann man es selbst von Frauen hören, es würde eine wahre Wohlthat sein, würde die herrschende Mode, lange Haare zu tragen, abgeschafft werden, da das lange Haar die sorgfältige Pflege des Kopfes verhindert. Die in Fabrikräumen viel Staub entwickelnden Beschäftigungen sprechen besonders für Beseitigung der langen Haare; kaum daß man den Arbeiterinnen die genügende Zeit läßt, sich vor Verlassen der Fabrikräume, wenn auch nur oberflächlich, vom größten Staub zu befreien; auch beim Verlassen der Familienwohnung kann in Anbetracht der oft stundenweiten Entfernung, und der bis zur Erstgipfung anstrengenden Arbeit nicht an eine sorgfältige Pflege der Haare gedacht werden. Aber auch durch die oft sehr unpraktische, jede freie Bewegung hindernde überlästige Bekleidung, sind gerade die Arbeiterinnen, durch den beim raschen Gang vieler Maschinen aufwirbelnden feinen Staub und fortwährendem Zug (gr. N. tritt dies hervor an der Buchdruckmaschine), am allermeisten Unterleibskrankheiten ausgesetzt. Dazu kommt noch bei einem weiten Weg von der Wohnung zur Fabrik der lästige Straßenstaub, sowie bei Regenwetter viel Feuchtigkeit und Schmutz, dazu mangelhafter Raum in den Fabrikräumen zum Umkleiden u. s. w. und körperlich anstrengende lange Arbeitszeit! — Es bedarf wohl keines Kommentares mehr, selbst in sittlicher Beziehung eine einfachere Bekleidung, der männlichen Bekleidung möglichst ähnlich und weniger kostspielig, und den Körper in seiner Bewegungsfreiheit nicht hemmenden Weise zu beschaffen. Aus freier Vereinbarung, wenn man der despotischen Herrscherin Mode den Laufpaß giebt, könnte Wandel geschaffen werden. Man wende nicht ein, ja warum sollen wir uns allein absonderlich tragen, wenn nicht auch die bürgerlichen Frauen und die weiteren, besser situierten Gesellschaftsklassen derselben Mode unterworfen werden? Beruhigen wir uns darüber, mir liegt es sehr fern, mittelalterliche Zustände herbeizuwünschen und für die arbeitende Bevölkerung von Rechts- und Amtswegen eine neue Kleidertracht herbeizuwünschen, trotzdem, wenn es der Gesundheit förderlich ist, ich auch keinen Anstand nehme, für zwangsweise Einführung zu plaidieren. In agitatorischer Beziehung hätte es für unsere Arbeiterinteressen einen ungeheuren Wert, wenn man uns über einen Kamm scheeren würde, weil wir erst dadurch erkennen lernten, welche ungeheures Heer wir bilden; der Anblick der Massen würde unser Selbstvertrauen heben. Es wären aber auch dann unsere Arbeiterinnen doch etwas mehr vor Nachstellungen und frechen Zusätzen geschützt, als dies heute der Fall ist.

W. T.

Bekanntmachung

des Verbandsvorstandes.

1. Die Delegirtenwahlen zum II. ordentlichen Verbandstag, der am 20. April beginnend zu Hannover stattfindet, sind nach den Ver-

Stimmungen des § 16 des Statuts und nach dem Mitgliederstand der Vereine vom 1. Januar d. J. erfolgt und haben folgendes Resultat ergeben:

- Altenburg: Edmund Buchwald.
- Berlin: Paul Schneider und M. Martwig.
- Bielefeld: Hermann Hartzes.
- Bremen: A. Hermann.
- Düsseldorf: F. Voß.
- Erfurt: Franz Mittel.
- Frankfurt a. M.: R. Hinjche.
- Halle a. S.: Emil Heine.
- Hamburg: (?)
- Hannover: F. Tröge und Fr. Mehrmann.
- Kiel: E. Jürker.
- Leipzig: H. Feist.
- Magdeburg: Heinrich Jost.
- Offenbach a. M.: A. Jakob.
- Stuttgart: E. Zöhler und G. Lang.
- Braunschweig u. Hildesheim: Aug. Thies in Hildesheim.

- Achersleben und Breslau: Scharff in Achersleben.
- Duisburg-Ruhrort u. Grefeld: H. Schwiete in Ruhrort.
- Gera und Weimar: Alexander Sailer in Weimar.
- Lübeck und Neuruppin: Paul Schmidt in Lübeck.
- Lüdenscheid und Gießen: Jean Schrey in Lüdenscheid.
- Gotha und Freiburg i. B.: Schättgen in Freiburg.
- Mannheim und Darmstadt: H. Wabner in Mannheim.
- Oldenburg und Münster i. Wst.: Wils. Becker in Münster.

2. Wir bringen den vom Verein Berlin ausgearbeiteten Fragebogen zur statistischen Aufnahme (III. allgemeiner Antrag), seinem Inhalte nach zur einstweiligen Kenntnis, damit die Delegierten über etwaige für nötig befundene Abänderungen oder Zusätze bei den Fragen ihrerseits schlüssig werden können.

Werkstuden-Statistik.

- Aufgenommen am 1. Mai 18 . . am 1. Nov. 18 . .
(Das nicht gültige Datum ist zu durchstreichen.)
1. Name des Orts:
 2. Name der Firma:
 3. Art des Betriebs, (ob Buchbinderei, verw. Geschäftszweig oder sonstiger Betrieb):
 4. Ist Geschäftsinhaber Fachmann:
 5. Sind Werkführer angestellt, Zahl und Lohn derselben:
 6. Zahl der Arbeiter davon verheiratet
 7. Zahl der dauernd beschäftigten Arbeiter der Arbeiterinnen
 8. Wie lange waren die nur zeitweise eingestellten Arbeiter seit dem 1. Mai, resp. dem 1. November wegen mangelnder Beschäftigung (Krankheit nicht inbegriffen), arbeitslos:
 9. Wie viel von den Arbeitern haben die Beschäftigung handwerksmäßig erlernt:
 10. Zahl der Lehrlinge: Dauer der Lehrzeit: Höhe des Kostgelbes oder sonstige Entschädigung:
 11. Sind jugendliche (männliche) Arbeiter beschäftigt: Anzahl: Lohn derselben:
 12. Zahl der weiblichen Hilfsarbeiter: davon verheiratet:
 13. Lohn der weibl. Hilfsarbeiter: a) bis 5 M. b) bis 10 M. c) bis 15 M. d) über 15 M.
 14. Zahl der Hilfsmaschinen wie viel sind seit 1. November, resp. 1. Mai hinzugekommen, (solche die unbrauchbar geworden und durch neue ersetzt sind, nicht mitzuzählen):
 15. Wird Dampf, Gas, Wasser oder sonstige Betriebskraft angewandt: seit wann besteht die Anlage:
 16. Findet Teilarbeit statt: im Ganzen oder nur teilweise:
 17. Wie groß ist der Stübtraum der Werkstube: . .
 18. Sind die Arbeitsräume gut ventilirt und erhellt:

19. Arbeitszeit: von früh Uhr bis mittags Uhr, von mittags Uhr bis abends Uhr.
20. Findet regelmäßige Ueberstunden Sonntagarbeit oder beides statt:
21. In welche Monate fällt die flotte Geschäftszeit:
22. Wie viel Arbeiter verdienen: a. bis 12 M. b. bis 15 M. c. bis 18 M. d. bis 20 M. e. bis 24 M. f. bis 27 M. g. bis 30 M. h. über 30 M.
23. Zahl der Arbeiter in Wochen- (Stunden-) Lohn: der in Stück- (Afford-) Lohn:

3. Zur Beachtung für die Delegierten geben wir bekannt, daß das Empfangskomitee in Hannover am 19. April im Wartesaal 3. Klasse des Bahnhofes anwesend sein wird und an kleiner weißer Schleife erkenntlich ist.
Der Verbandsvorstand.

Korrespondenzen.

Braunschweig, 7. April. Um den Lesern unseres Vereinsorgans ein Lebenszeichen vom hiesigen Ort zu geben, wollen wir einen kleinen Bericht über unser Vereinsleben abfassen, trotzdem Erfreuliches zu berichten wir nicht in der Lage sind. Werfen wir zunächst einen Blick auf das verfloffene Jahr: zu Anfang desselben zählte der Verein 13 Mitglieder; eingetreten im Laufe dieser Periode sind 16, abgetreten 10, ausgestritten 8, gestrichen 4; es bleibt somit ein Stand von 7 Mitgliedern. Als ein beschämendes Charakteristikum mag erwähnt werden, daß die sämtlichen vorigen Jahr amtierenden Vorstandsmitglieder unter den Ausgetretenen sich befinden, damit den dauerlichen Beweis liefernd, daß sie entweder den Zweck und die Ziele unserer Vereinigungen nicht erkannt haben, oder die übernommenen Pflichten ausüben zu schwach waren. Der im Januar vorigen Jahres gewählte Vorsitzende, Kollege B. Becker, dessen Bestreben, den Verein zu heben, hiermit lobend anerkannt wird, zwang nach viermonatlicher Thätigkeit die Mitglieder, ihn seines Amtes zu entheben, da er sich Pflichtverletzungen zu schulden kommen ließ, die jetzt wieder geordnet, wohl auf das Konto einer materiellen Notlage zurückzuführen sein werden. Bis zur Versammlung im September wurde der Kassier Herr Spaltmann mit der Leitung des Vereins betraut, in derselben aber Herr E. Müller zum Vorsitzenden gewählt und glaubten wir in demselben den rechten Mann gefunden zu haben. Es stellte sich jedoch bald heraus, daß wir uns gründlich getäuscht hatten. M.'s Thätigkeit für den Verein stand im direkten Gegensatz zu seinem Versprechen und seinen Aeußerungen. Von Becker auf Müller kamen wir sozusagen vom Regen in die Traufe. Hatte B. die auswärtigen Mitglieder vernachlässigt, so zog M. die Auswärtigen und Ortsanwesenden in Mitleidenschaft. Unter M. gerieth der Verein fast gänzlich in Verfall. Zur Versammlung zu kommen, oder den Mitgliedern wenigstens die Zeitung zu vermitteln, hielt M. nicht für der Mühe wert. Es ist zu bedauern, daß gerade die auswärtigen Kollegen am ersten und meisten verkannt wurden, da es doch gerade diejenigen sind, welche ohnehin sehr wenig von dem Bestehen des Vereins erfahren und welche zuerst die Zeitung und damit die Bestätigung ihrer Zugehörigkeit zum Verein erhalten sollten. Eine vom Verbandsvorstand angekündigte Zeitungssperre, weil seit einem halben Jahre keine Abrechnung nach Stuttgart erfolgt war, konnte uns, die Vereinsverhältnisse resp. Zustände in Betracht ziehend, gleichgültig sein, für uns existierte schon lange keine Zeitung mehr, es wäre durch diese Maßregel der Verbandskasse noch Porto erspart worden. Es ist M.'s Verschulden durch den derzeitigen flotten Geschäftsgang vielleicht einigermaßen zu entschuldigen, doch sind wir der Ansicht, daß mit etwas mehr Interesse für die Vereinsache mindestens die Zeitungen hätten besorgt werden können. Es verbreitete sich eines Tages, daß sich auch später bewahrheitende Gerücht, M. sei nicht mehr in Braunschweig und spurlos verschwunden. Wahrscheinlich in der Eile hatte der gute Mann vergessen, daß er Vereinsvorsitzender und als solcher die Pflicht hatte, zum allerwenigsten irgend einem Vereinsmitgliede von seiner Abreise und über den Verbleib der Vereinsachen Nachricht zu geben. Glücklicherweise gelang es bald, nach einigen Nachfragen die Vereinsachen ausfindig zu machen und waren wir nunmehr in der Lage, den Mitgliedern die über 1/4 Jahr entbehrten Zeitungen zuzulassen. Wenn jemand die Absicht gehabt hätte, den Verein zu Grunde zu richten, so konnte es fast nicht schlimmer kommen als durch M.'s Nachlässigkeit. Durch das Verschwinden M.'s im Januar d. J., sah sich Kollege Spaltmann

unter Zustimmung der übrigen Vereinsmitglieder veranlaßt, bis zur nächsten Generalversammlung abermals die Leitung zu übernehmen und wurde derselbe in der im Februar d. J. stattgehabten Generalversammlung definitiv als Vorsitzender, Vespermann als Kassierer (inzwischen abgereift), Tzele, Wils. und Liebert als Revisoren gewählt. Letzterer verfiel zugleich das Amt des Schriftführers. In Folge der oben geschilderten Zustände waren wir nicht in der Lage, uns an der Antragstellung zum 2. Verbandstage beteiligen zu können, sondern mußten uns darauf beschränken, die gestellten Anträge zu beraten was uns unser Vereinslokal gekostet hat. Da wir die Beratung an einem Abende nicht erledigen konnten, so wurde zur halbtägigen Erledigung der selben eine außerordentliche Versammlung anberaumt. An dem betreffenden Abende wurde von dem Wirt das Lokal verweigert, wahrscheinlich durch polizeilichen Einfluß. Das Vereinslokal befindet sich jetzt Dehlschlagern 40, im „Mairischen Hof“, woselbst die Versammlungen am Mittwoch vor dem 1. und 15. im Monat stattfinden. Hoffentlich können wir in einer späteren Korrespondenz günstiger über unsern Verein berichten. Am 31. März betrug die Mitgliederzahl 12, davon 7 am Ort, 5 auswärtig. Die auswärtigen Mitglieder verteilen sich wie folgt: Wolfenbüttel 2, Helmstedt 2 und Hannover-Münden 1.

Leipzig, (Sektion Dresden). Am 29. März fanden sich unsere Dresdener Mitglieder zur Besprechung der Frage zusammen, ob unser Delegierter auf dem Verbandstag für Central- oder Lokalorganisation eintreten solle. Der Vertrauensmann der dortigen Kollegen versucht, die Befürchte der Gegner der Centralisation darzulegen und nimmt Stellung für Centralorganisation, da unter den heutigen gegebenen Verhältnissen die Centralisation, wie sie der jetzt bestehende Buchbinderverband bietet, wirksamer für die Interessen der Arbeiter eintreten könne. Im weiteren erklärten sich noch einige Kollegen für zentralisirte Organisation; da die lokale Organisation wohl in den größeren, aber nicht in kleineren Städten, wo den Arbeitern das Solidaritätsgefühl sehr oft mangelt, mit Aussicht auf Erfolg durchzuführen sei, indem es den kleineren Vereinen nur durch Anleihen an den Verband möglich ist, zu bestehen. Nachstehende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heute versammelten Mitglieder des Unterstützungsvereins Leipzig erklären sich für Centralorganisation, entgegen den Befürchten für Lokalorganisation, und beauftragen den Delegierten Herrn Feist, auf dem Verbandstag für Centralisation einzutreten. Hierauf wurde zu den Anträgen zum Verbandstag Stellung genommen, und trennten sich die Kollegen erst spät nach Mitternacht.“

Stuttgart. In No. 6 d. Btg. hat Herr Albert Montel, Buchbinderei und Lotterie-Geschäft in Duisburg, im Inseratenteil Original-Lose verschiedener Lotterien zum Kaufe angeboten. Da diese Lotterien die erforderliche Genehmigung der zuständigen Württembergischen Behörde nicht erlangt haben, so wurde Herr Montel wegen Verletzung gegen Art. 7, §. 3 des Württembg. Polizeistrafgesetzes unter Anklage gestellt und zu einer Geldstrafe von 5 Mk., eventuell 1 Tag Haft verurteilt. Auch gegen den Redakteur hatte die Staatsanwaltschaft Strafflage wegen Uebertretung gegen Art. 7, §. 3 des Württ. Polizeistrafgesetzes, verbunden mit § 20 Abs. 1 und 2 des Reichsgesetzes über die Presse, gestellt und wurde der Redakteur vom Schöffengericht zu Stuttgart am 6. April, dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß, zu 3 Mark Strafe und Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt.

Wie in Nr. 6 d. Btg. bekannt gegeben, hatte die I. Strafkammer des Königl. Landgerichts zu Stuttgart das freisprechende Erkenntnis des Kgl. Schöffengerichts, in der Klagsache des Karl Sturm in Lüdenscheid gegen den Redakteur, aufgehoben und den Beklagten zu 50 Mk. Strafe und Tragung der Kosten beider Instanzen etc. verurteilt. Gegen dieses Urteil wurde vom Angeklagten Revision beantragt und wurde vom Königl. Oberlandesgericht Termin auf den 10. April anberaumt.

Rundschau.

* Bei dem am 1. April stattgehabten Termin in der Klagsache gegen 4 Vorstandsmitglieder des Buchbinder-Vereins zu Magdeburg wurden dieselben schuldig befunden, eine Versicherungsgesellschaft gebildet zu haben, und sind zu je 1 Mark Strafe und zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt worden. Selbstverständlich ist Berufung eingelegt.

* Der sechste Kongress der Maurer Deutschlands, der von 105 Delegierten, die 104 Orte

